

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 39

Artikel: Wind, Wasser und Wälle
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wind, Wasser und Wälle

Thunerseestizze

Sit Tage chuttet e räche Nordwest dr See z'dürruf. Rägegüß wächse mit heiterem Sunneschyn.

Troß de Ferie isch no ne Huuse Schuelarbeit diere z'poufe. Bi ferigem Wätter dinne hinder de Bücher sitze? Niemals! — Da laßt sich ds Nüchleche sehr guet mit em Agnähme verbinde.

I nime ds Gschichtsbuech u es paar Chüssi nderen-Arm, mache mi Weidlig los u wott abfahre. — Aber oha läß! D'Räch-nig isch ohni dr „Röbi“ gmacht.

Chum het är d'Chötti ghöre räble, faht är es begeisterets Gebäll a, schnuufet übere Schtäg u landet mit emene gwalltige Gump näbe mir im Schiffl.

De-n-üffere Mermel, dr Rasse u em Schtammbaum nah war's en Appizäller-Sennehund, si Läbeswis aber entsprichet entschide däre vo-nere Robbe. Wind, Wasser und Wälle si näbe finere Roufslucht u em Guetterschüsseli di bevorzugte Elemänt. Wehe däm, wo di Frächheit het, ohni ihn wellen-abz'fahre. E fliehne Hechtschprung vor Gartemur abe, u d'Verfolgig wird usgnoh. Nume si breit, schön Grind u di gringleti Fahne luege no us em Wasser. Fischt me ne de us Barmhärzigkeit uf, so wird me zur Straf vollgischprüzt, usglaucht (grinse chan-är diräkt empörend guet) u de ersch leit är sech z'fride-ufe Schiffsbode . . .

Hinder dr Spiezbürgflueh füre triibt dr Wind e schuum-gchönletti Pracht. Mer hei e chlinere Schtürm, aber gfährlech isch's nid, denn es chuttet anhaltend ir' glüiche Richtig. Us em Windschatte vor Spiezerbucht schaffen-ig mi i d'Hauptschtrömig ufe. Immer schreg über d'Wälle i . . . Däwäg chan-i am beschte d'Richtig halte, u wenn es eso am meischte gigampfet, chunnt doch e feis Wasser i ds Schiff.

Zimli wit uffe ziehn-i d'Rueder i, mache mer's mit mine Chüssi bequem, nime mis Buech füre u lah mi abtribe. Sobald d'Rueder nümme schaffe, het dr Wind mi Weidlig mit em Spiz i Windrichtig bracht.

Gäge hinderscht Bank glähnt, siten-i am Bode, ha d' „Geschichtskonfärven“ uf de Chneu u schtudiere d'Drißger- u d'Kstevierzger-Revolution, d'Einigungskriegen-in Italie u Dütschland, u gnieße ds Läbe . . .

Dr See schpilt vom zartischte Wällegriene bis zum düsch-terichte Grau u Biolett i allne Schtimmige u Tönige. Si d'Wulchen e chli zerschriffe, so zwizeret uf dr Schtell di silberglarigschti Pracht dür di dunkle Farbfläche. Es isch es einzigs, wunderbars Farbefonzärt, wo vom Wind u dr Sunne dirigiert wird.

Dunkel u nach schtöb di düschter-grüne Moralepe ume See ume u usen graue Rägegwüsch ufe schtrahlet ds Schreckhorn mit de beide Lübeli im häßschte Sunneliecht.

Seimelig u gschwähig gurgelets u plöderlets a d'Bootswand. Wälle um Wälle chunnt. E keini glich wi di ander. Wie nes großes Heer zieh si vorbi. E Huuse Einzelwäse, aber doch alli dr glüiche Gewalt unterg'ordnet. Wo Zit zu Zit chunnt e großi, schuumg'chroneti Majeschtät derbär z'ruefsche, lüpft mis Schiffl böch uf, u wüetig über so ne Reschpächtlosigkeit, hout äs ire fimerfits d'Nasen-energisch uf e Puggel.

Uf em Ruederbank vor mir vollführet dr Röbi Seiltänzer-chünst. Si wiis Bruchschlag u finer wiisse Hantsche lüüchte, satt glänzt si bruun-schwarz tschägget Balg.

Hochnäsig u sälbschtbewußt grinset är mi a, bis i ne mit em Fueß vom Bank aberume. Mer schiint es Zittli beleidiget z'si, doch bald chunnt är sech mit emene abgründige Süßger näbe mi cho plegere, schlädet mr d'Hand u laht sech gnädigscht la flat-tiere.

Glich wi wiissi Chöli-Pfifoltere tanzen-ir nähere oder wite-ren-Umgäbig e Huuse Sägelboot uf de Wällen-umenand.

Buuchig bläie sech Fock- u Großsägel; rasch flieh d'Schiff vor em Wind, wo sen-oft i ne fisch beängstigtend Schreegi drückt.

Plöchlech ghört men-i rascher Folg e Huuse dumpfi Schüß, u e Zilete Rouchwüschli, wo sech bald zu nere-n-einzige zäme-balle, löh sech gseh. — Ja richtig! Da i de Fliehne obe wärde ja Feschtigen-igschprängt.

Herrgott! Wiso mueß sech d'Mönschheit, wo i so nere schöne Wält darf läbe, so zerfleische? Wiso traffe mir uf Schritt u Tritt, fogar uf em See usse, i irgend ere Form uf e Chrieg? U troß allem si mer no sicher am beschte dran. Doch das hei scho Schlaueri gseit wede i.

Nu ja! I wott nid Trüebfal blase. Du ohni Sägel het mi dr Wind wit gnueg entfuehrt. I sött dank a ds Umgehre dänke.

Jez aber heiße's gäge Wind ufhole. S'isch wäger es schwärs Schtück Arbeit — aber es gfreuts. Geng wider wott mi dr Luft us dr Richtig dränge. Wit holen-i mit de Rueder us. Es isch es unregelmähigs Schaffe. Mit eim Rueder bin-i gewöhnlech uf emene Wällekamm, während i mit em andere Luft schufle. Doch das macht nüt. I ha ja Zit.

Dr Röbi macht wider di wildische Kapriole. Mit lideschaft-lechstem Jagdüßer schnappet är hinter mir nach de Rueder, wo so artig hosle, wenn si näben-eim itauche.

Sin u här gumpet är, bället u jaspet, regt sech kolossal uf, wird flötschnaß u amüsiert sech großartig.

Es paar Mal häntt är mr wahrhaftig d'Rueder us. Jedes Mal sägen-ig ihm alli Schand. Zerknirscht hochet är da u schilet scho wider unternähmigschäftig nach däne schöne u so „mund-leche“ Choslichneble.

Mer chöme bi dere Fahrt jedefalls beidi uf üfi Räch-nig. Andlech grate mr wider i Windschatte vom Spiezbürg. D'Mittagsunne bricht mit Gewalt dür di graui Rägewulchwösch, zerschtrent di letschte Fäge, u handchehrum isch's düppig-schwüel.

Han-i vorhär troß em ruedere nid müesse schwiße, wil dr Luft gnue ghüelt het, so mueß i jeh dopplet nachehöle, umsomeh als dr Wind nahdinah ou abgit.

So, jeh bei mer's gschafft! Mr si wider am Schtäg. Schtolz uf finer Leischte geit natürlech dr Röbi z'ersch usen Weidlig. Si erscht Visite gilt em Guettergschirr, won-är mit begeistretter Frähsucht userrumt. Ig mueß no warte bis es z'Mittag git. De aber: Druf mit Orien!

Drei Tapfere

Humoreske von E. Spering

Meier Charles, der Bäcker, Meier Viktor, der Sattler, und Maier Ignaz, der Buchbinder, hatten sich am Samstagabend „zufällig“ in der „Reblaupe“ getroffen und taten sich gültlich an ihrem Schoppen Wein und plauderten vom Wetter, von der Politik und vom — neuen Servierfräulein. Wetter und Politif

fanden alle drei übereinstimmend abscheulich; hingegen das neue Servierfräulein — hm, da hatte der Reblaubenwirt wieder einmal ein gutes Auge gehabt. Die war mal wieder nach dem Schlage der Meier-Meier-Maier. So etwas Nettes und Feines. Etwas Apartes, Entzückendes.